

# Buchbesprechungen

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **23 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anderweitig durch Pinselinschrift datierten Stempels nur einen terminus post quem für die Mitfunde gibt und daß ein gestempelter Henkel aus einer datierbaren Fundschicht schon sehr viel früher importiert worden sein kann. Das vierte Kapitel gibt eine Übersicht über die vielfältigen Handelsgüter, die in Amphoren verschickt wurden: Wein, Öl, Oliven, Essig, Fischsaucen, Pökelfisch, Nüsse, Pfeffer, eingemachte und gedörrte Früchte, Hülsenfrüchte, Honig und anderes mehr; das fünfte Beobachtungen über Herstellung, Versand und Aufbewahrung von Amphoren; das sechste aufschlußreiche Zusammenstellungen zur Bedeutung der verschiedenen Länder im Handelsverkehr.

Was mir an dem vorliegenden Index besonders bedenkenswert erscheint, ist die Tatsache, daß wir von fast der Hälfte aller Stempeltypen nur einen einzigen Beleg – oder ein paar Belege vom selben Fundort – kennen. Dabei handelt es sich doch um serienmäßig hergestellte Dinge, die jährlich in Hunderten, wenn nicht Tausenden von Exemplaren verschickt wurden<sup>7</sup>. Wenn wir aus den Exporten einzelner Weingutsbesitzer, die sich meist wohl über viele Jahre erstrecken, nur je einen Stempel kennen, so bedeutet das unter anderm, daß wir mit all den Ausgrabungen heute den ursprünglich vorhandenen Bestand nur in sehr geringem Ausmaß erfassen – wobei man allerdings nicht vergessen darf, daß Amphorenscherben vom Ausgräber nicht mit derselben Aufmerksamkeit behandelt werden wie etwa die Splitter von Reliefsigillata.

Ferner scheint mir auffällig, daß Stempel mit Fundort in Norditalien kaum je auch nördlich der Alpen vorkommen. Darin wird sich unter anderm ein Unterschied in den Handelsbeziehungen der zuerst vorwiegend militärischen Besiedlung der nördlichen Provinzen und der zivilen Bevölkerung der Poebene abzeichnen.

Leider fehlen in Callenders Buch alle weiteren Indices, so etwa eine Aufschlüsselung nach Fundorten. In allen Fällen, wo sicher die *tria nomina* in einem Stempel enthalten sind, wäre auch eine Aufreihung nach Gentilnamen und nach Cognomina erwünscht, die man sich bei der alphabetischen Anordnung nach dem ersten Stempelbuchstaben mühsam zusammensuchen muß. Aber im ganzen wirken diese Wünsche nur als Anreiz, das selbst gesammelte Material mit dem vorliegenden zu kombinieren und weitere Ergänzungen zusammenzustellen.

### Buchbesprechungen

*H. W. Catling: Cypriot Bronzework in the Mycenaean World.* Oxford Monographs on Classical Archaeology ed. by *J. D. Beazley, B. Ashmole, C. M. Robertson.* Oxford University Press 1964. 335 S., 23 Taf. mit Zeichnungen, 54 Taf.

Während minime Nuancen und Verwandlungen der mykenischen Keramik längst in ein festes, auch in seiner Chronologie weitgehend bewährtes System gebracht sind (Furumark u. a.), hatte die Forschung die bronzzeitlichen Metallerzeugnisse des ägäischen Raumes bisher stark vernachlässigt. Diese Lücke füllt das in zehnjähriger Arbeit entstandene Buch C.'s nun in vortrefflicher Weise aus. Verf. hat ein über Museen der ganzen Welt verstreutes Material aufgenommen und gesichtet, wobei er ein Maximum an Informationen aus den vielfach ungenügend oder überhaupt nicht publizierten, zum Teil auch noch in Aufarbeitung befindlichen (Enkomi) Ausgrabungen ausgewertet hat. Immer bemüht er sich um Einordnung der cypriotischen Funde in die größeren Zusammenhänge des östlichen Mittelmeergebietes, wo er über bewundernswerte Kenntnisse verfügt (etwas weniger dicht scheinen sie im nördlichen Balkan und in Italien zu sein). Die Anregung zur Bronzeindustrie wird von Westanatolien abgeleitet. Erst in der mittleren Bronzezeit eroberte sie sich weitere Bedeutung; aber auch da bleibt die einheimische Verarbeitung, trotz dem Kupferabbau, für den alle Zeugnisse gesammelt werden, rückständig. Später als bei der Keramik setzt der Import ägäischer Bronzegeräte erst mit der Spätstufe SC III C in großem Maßstab ein. Verf. läßt diese spät, um 1200 beginnen. Mit SC III C 1 wird Cypern plötzlich «mykenisiert». Ägäische Keramik und Bronzen der vorangehenden 200 Jahre werden als Handelsgut erklärt; erst in der neuen Stadt Enkomi und parallelen Niederlassungen erkennt C. Siedler aus dem Westen. Diese Lösung geht wohl etwas zu glatt auf. Wie mir P. Dikaios mitteilt, wird seine

<sup>7</sup> Der Inhalt einer italischen Weinamphore beträgt im Durchschnitt etwa 26 Liter, was dem Volumen eines Kubikfußes entspricht.

Veröffentlichung der Enkomi-Grabung z. B. schon für SC III B mykenische Elemente in der Architektur aufzeigen. Deutlich tritt immerhin der Unterschied zu Rhodos und Kos zutage, die viel früher aktive Glieder der ägäischen Kultur wurden. Auf die literarische Überlieferung, die von griechischer Zuflucht nach dem trojanischen Krieg weiß, geht Verf. nicht ein (vgl. dazu die eher kühnen Kombinationen Desboroughs im vorangehenden Band der Reihe: *The Last Mycenaeans* [1964]). Alle Schlüsse auf die geschichtlichen Hintergründe der archäologischen Befunde werden mit größter Vorsicht angedeutet, und den meisten Erklärungen anderer begegnet Verf. nach englischer Art mit Ablehnung oder Skepsis. Auch die Gleichsetzung Enkomis mit dem Alasia der vorderasiatischen Texte weist C. zurück. Auch nach der Publikation der hochwichtigen Enkomi-Grabung wird das Buch C.'s auf lange Zeit ein Standardwerk bleiben. Schon allein die zusammenfassende Behandlung der 'cypriotischen' Bronzedreifüße und -ständer machen es für jede archäologische Bibliothek unentbehrlich.

H. Jucker

**Heinz Kähler: Der griechische Tempel. Wesen und Gestalt.** Gebr. Mann Verlag, Berlin 1964. 47 S., 55 Abb., 7 Taf., 3 Farbtaf., Pläne.

Der hier mit vorzüglichen, meist vom Verf. stammenden Aufnahmen und Plänen illustrierte Vortrag schildert sorgfältig und würdig den Tempel im Sinn der Arbeiten von C. Weickert, F. Krauss, H. Drerup und G. Gruben (vgl. dessen Standardwerk: *Griechische Tempel und Heiligtümer* [1961], mit H. Berve). Nur wenn der Verf. leugnet, man habe je das Bild des Gottes für den Gott selbst gehalten, setzt er sich über eine durch die ganze Antike fortgesetzte Diskussion hinweg (vgl. RAC s.v. Bild). Die neuen Pläne des Heraion von Argos und von Poseidonia und die Zusammenstellung wichtiger Tempelgrundrisse im gleichen Maßstab sind besonders willkommen.

K. Schefold

**Paolo Enrico Arias: Policleto.** Collana d'arte del Club del Libro 7. Ed. per il Club del Libro, Milano 1964. 159 S., 24 Farbtaf., 101 Abb.

Den Reiz dieser Monographie (der ersten seit der Antis von 1920) bildet die Auswahl von Äußerungen über Polyklet von Winckelmann und Brunn bis Panofsky. Auch die Schriftquellen werden (in Übersetzung) wiedergegeben. Die Literaturnachweise sind reich und sorgfältig, aber eine Neuuntersuchung des großen Problemkreises kann in dem für einen weiten Kreis bestimmten Band nicht erwartet werden; dazu jetzt E. Berger, *Encicli. Universale dell'Arte* 10 (1963) 773–781. Für die Haltung der rechten Hand an der Stirn beim Kyniskos schlägt G. Neumann, *Gesten und Gebärden* (1965) Anm. 345 jetzt eine Deutung als Gebärde der Verehrung vor.

K. Schefold

**Percy Gardner: Archaeology and the Types of Greek Coins.** With an Introduction by Margaret Thompson. Argonaut Publishers, Chicago 1965. XVI, 217 S., 16 Taf.

Percy Gardners 'The Types of Greek Coins' erschien 1883 und bedeutete einen Markstein in der griechischen Münzforschung. Zum ersten Mal wurden griechische Münzen als Kunstwerke ausgewählt und photographisch auf Lichtdrucktafeln wiedergegeben. F. Imhoof-Blumer war als erster für die photographische Reproduktion von Münzen eingetreten und hatte seine Arbeiten mit Lichtdrucktafeln, hergestellt bei Brunner in Winterthur, illustriert. In Gardners Buch wurde das neue Verfahren einem breiteren Publikum vorgestellt. Man bewundert heute noch den großen Geschmack des Autors in der Auswahl der Stücke; mehr noch die unerreichte Qualität der Tafeln.

Ein Neudruck des Werkes scheint mir nicht sehr sinnvoll. Der Text ist naturgemäß veraltet. Die Tafeln erreichen nicht die Brillanz des Vorbildes. Das Verfahren, den Titel des Werkes zu ändern und zwecks besserer Verkäuflichkeit aufzupolieren, ist anfechtbar. In der Einleitung gibt Margaret Thompson eine klug formulierte Übersicht der Numismatik seit Gardners Buch, ihrer neuen Methoden und Richtungen. Bezeichnenderweise ist von Forschungen über die Kunst der griechischen Münze – was doch Gardners Anliegen war – mit keinem Wort die Rede.

H. A. Cahn

**Gerhard Neumann: Gesten und Gebärden in der griechischen Kunst.** Walter De Gruyter, Berlin 1965. 225 S., 77 Abb.

Das vorliegende Buch ist aus einer Tübinger Dissertation hervorgegangen. Grundsätzlich darf man vorausschicken, daß das Thema in einer Doktorarbeit kaum zu bewältigen ist und daß der Gewinn für die Wissenschaft vielleicht noch bedeutender hätte sein können, wenn aus dem riesigen Gebiet ein spezielles Thema herausgegriffen worden wäre. Es gibt zwar eine Unmenge zerstreuter Bemerkungen zu einzelnen Gebärden in der Fachliteratur, jedoch kaum Einzelstudien, die doch die Grundlage für eine umfassende Behandlung bilden müßten. Dennoch hat der Verf. mit dem äußerst fleißigen, gut bebilderten Buch ein nütz-

liches Hilfsmittel vorgelegt, zu dem jedermann zuerst greifen wird, der sich über Gebärden orientieren möchte. Neumann verfolgt ein doppeltes Ziel: er betrachtet einmal Sinn und Inhalt der Gebärden, dann die formale Funktion, die diesen für die menschliche Gestalt und für die Bildkomposition zukommt. Die Unterscheidung von Gesten und Gebärden stammt vom Verf., wobei jene willentlich und mit Bewußtsein ausgeführte Hand- und Armbewegungen sind, diese durch die Haltung eines Körperteils oder des ganzen Körpers einen Seelenzustand ausdrücken sollen. Daß bei diesem Überblick manche Gebärde weggelassen werden mußte, wird niemanden erstaunen. Neumann stützt sich bei seiner Untersuchung vor allem auf die Bilder griechischer Vasen, gelegentlich auf Reliefs, wo aus dem Miteinander der Figuren der Sinn ihrer Bewegungen am ehesten erfaßt werden kann. Er kommt zu dem Endergebnis, daß die Ausbildung einer Gebärdensprache in der Kunst des 5. Jahrhunderts v. Chr. Höhepunkt und Vollendung erlebte und daß der damals ausgebildete Kanon im wesentlichen für die folgenden Jahrhunderte bestehen blieb oder sogar einen Rückgang erfuhr.

Ines Jucker

**Paolo Enrico Arias: Storia della ceramica di età arcaica, classica ed ellenistica e della pittura di età arcaica e classica.** Enciclopedia classica Sez. III Vol. 11, 5. Soc. ed. internazionale, Torino 1963. XV, 547 S., 179 Taf.

Die Vorzüge dieses Bandes sind die eines Handbuchs: sorgfältige Sammlung der antiken Nachrichten, Referat über die wichtigste neuere Literatur, gleichmäßige Behandlung auch der Randgebiete und des Hellenismus, gute Illustration. Es behandelt die dekorierte Keramik und die große Malerei bis zum reichen Stil; die der Spätklassik soll zusammen mit der hellenistischen in einem anderen Band besprochen werden. Willkommen sind einleitende Abschnitte über Vasenformen und Technik und ein ausleitender über die Geschichte der Forschung und die Bedeutung der Vasen. So ergänzt das Buch des Verfassers den prachtvollen Bildband im Hirmer-Verlag 'Tausend Jahre griechischer Vasenkunst' (1960), dessen englische Übersetzung und bereicherte Ausgabe (*A History of Greek Vase Painting*, 1962) B. B. Shefton verdankt wird. Leider war bei der Auswahl der zu besprechenden Arbeiten mehr deren Umfang als deren Gewicht maßgebend: die bedeutendsten Arbeiten über geometrische Kunst, die Kunzes, werden im Text nicht genannt, und ein Verarbeiten von Buschors 'Griechische Vasen' hätte vieles andere wegzulassen oder zu kürzen erlaubt. Die neugefundene Reliefamphora mit dem Hölzernen Pferd befindet sich nicht in Basel, sondern in Mykonos.

K. Schefold

**Lucia Guerrini: Vasi di Hadra.** Tentativo di sistemazione cronologica di una classe ceramica. Studi miscellanei 8. Seminario di archeologia e storia dell'arte greca e romana dell'Università di Roma. Anno accademico 1961-1962. L'Erma di Bretschneider, Roma 1964. 26 S., 19 Taf.

Die übliche überflüssige Einleitung des Herausgebers R. Bianchi Bandinelli betont mit Recht, daß die Arbeit den Charakter eines Vorschlags und einer Arbeitshypothese habe. Das bedeutet aber, daß sie zu früh gedruckt wurde, denn «eine zweite Quelle des Irrtums ist die Ungeduld» (Ch. S. Minot in H. Sedlayr, Hefte 11-12 [1964] 15 oben). Ausgedehnte Materialkenntnis und einige gute Beobachtungen verdienen Anerkennung, aber eine ausführlichere und breiter dokumentierte Begründung der Datierungen und Gruppierungen wäre trotz den zahlreichen guten (z. T. erstmaligen) Abbildungen auch bei der Vorlage einer Arbeitshypothese erwünscht gewesen. Die Aufschrift des ältesten Exemplars *Πύλων ἀγώνι ἔργασε* erklärt G. dahin, daß der Ursprung der Gattung bei Wettkampfpreisen zu suchen und die sepulkrale Verwendung sekundär sei (10f.). Das Hauptinteresse der Verf. gilt anscheinend nicht der keramischen Gattung als solcher, sondern der Frage des alexandrini-schen Charakters des Dekors. Die Schlußbetrachtungen (21-26) sind ausschließlich ihr gewidmet. Elemente 'impressionistischer' Malweise (compendiaria) werden mit den Vasenformen aus Unteritalien abgeleitet, eine Erklärung, die der Kritik schwerlich standhalten dürfte, wenn auch das Museum von Alexandria eine erstaunlich große Zahl von Gnathia-keramik beherbergt. Weitere Förderung unserer Kenntnisse der Hadraware darf man sich von den im Gange befindlichen Untersuchungen über die Stücke des Metropolitan Museum erwarten.

H. Jucker

**Anna Gallina: Le pitture con paesaggi dell'Odisea dall'Esquilino.** Studi Miscellanei 6. Seminario di archeologia e storia dell'arte greca e romana dell'Università di Roma. Anno accademico 1960-1961. L'Erma di Bretschneider, Roma 1964. 55 S., 9 Taf.

1956 tauchte ein unrestauriertes Bruchstück der Odysseelandschaften auf (gute Abb. Taf. 9), das nun, unzugänglich, im Thermenmuseum vermodert, und 1956 bis 1959 wurden zwei der 1848/49 ausgegrabenen Bildfelder von den ottocentesken Übermalungen - «forse

un po' troppo energico» (S. 21) – befreit. Es erwies sich, daß zwar wenig hinzugetan, aber die Umrisse verstärkt und die Koloristik verfälscht war. G. geht auf Grund dieser Entdeckungen die nicht gereinigten Teile des Frieses kritisch durch – ein unzureichender Ersatz für die längst fällige Veröffentlichung der Rapporte und technischen Aufnahmen der Restauratoren. Von der so gewonnenen Grundlage aus versucht Verf. eine neue kunstgeschichtliche Einordnung der Bilder, die sie, zweifellos richtig, im Anschluß an L. Vlad Borelli als Kopien griechischer Originale erklärt. Diese datiert sie durch Vergleiche mit dem Nilmosaik in Palestrina, dessen Vorbild Gullini in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. angesetzt hatte, auf 150 v. Chr. und lokalisiert sie mit Hilfe dieser Mosaikkopie, der «Coppa paesistica», die sie mit Adriani noch für frühhellenistisch hält, und den viel jüngeren bemalten Gläsern aus Begram nach Alexandria. Auch die längst 'ausgequetschten' Schriftquellen sollen dies beweisen helfen. Die Hauptlast hat der *τοπογράφος* Demetrios zu tragen (Diod. 31, 18; Val. Max. 5, 1 1); doch nach dem Gebrauch dieses Wortes im literarischen Bereich (vgl. Liddell-Scott) und unseren archäologischen Kenntnissen kann es nicht Landschaftsmaler (S. 32), sondern nur 'Ländermaler', 'Kartenzeichner' bedeuten. Zu seiner Gattung mochten Werke wie das Mosaikbild in Palestrina gehören (S. 40), mit dem die Odysseelandschaften aber keineswegs zusammengehen. Von Blanckenhagen, *The Odyssey Frieze*, Römische Mitteilungen 70 (1963) 100ff. (der Verf. noch unbekannt) setzt das Original mit besseren stilistischen Argumenten vorsichtig am Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. an, lehnt aber alexandrinischen Ursprung ab, wobei sein Hauptargument (Charakter der dargestellten Küstenlandschaften) freilich nicht ganz überzeugt. Keiner der Verf. weist auf die ägyptische Form des Kultmals im Hof des Kirkepalastes hin. – Im ganzen eine brave Seminararbeit, die, auf das Neue beschränkt und bei strafferer Leitung des Lehrers, besser ein Zeitschriftenaufsatz geworden wäre.

H. Jucker

**Studi Miscellanei 1.** Seminario di archeologia e storia dell'arte greca e romana dell'Università di Roma, hrsg. von R. Bianchi-Bandinelli. L'Erma di Bretschneider, Rom 1961. 73 S., 24 Taf.

Die Reihe dient der Veröffentlichung von «lavori elaborati come esercitazione» der Doktoranden und bereits promovierten Teilnehmer des «corso di perfezionamento» des genannten Seminars, ein pädagogisches Unternehmen, das zweifellos geeignet ist, solchen 'Oberseminariern' Auftrieb zu verleihen. Zur Diskussion standen die Illustrationen der Ilias Ambrosiana (im folgenden I.A.) bzw. der kunstgeschichtliche Kommentar, den B. B. selbst im Urs Graf-Verlag 1955 herausgegeben hatte (Hellenistic-Byzantine Miniatures of the Iliad – nicht Ilias, wie S. 55, 1 steht). Eine Aufgabe also, der die Möglichkeit, in persönliche Konflikte zu geraten, anhaftete; nur Manganaro unternimmt es aber, von der Lehre des «egregio maestro» abzuweichen.

Im präludierenden eigenen Beitrag geht B. B. auf die kritischen Rezensionen seines Buches ein. Wesentliche neue Gesichtspunkte bringt er nicht vor. Eigentlich auch Dr. M. Bonicatti (Traccia per uno studio sull'arte tardo-antica nell'ambiente urbano occidentale, S. 11 ff.) nicht. Die kunstsoziologische Betrachtungsweise B. B.s wird in so verwickelten Gedanken- und Satzgefügen abgewandelt, wie man sie sonst nur in deutschsprachiger Fachliteratur anzutreffen gewohnt ist. Wir erfahren, daß Kunst im allgemeinen und die I.A. im besonderen ein Sozialprodukt (prodotto culturale di una società) sei (S. 26). – F. Coarelli (I vetri dipinti di Begram e l'I.A., S. 29 ff.) bietet eine wichtige Bereicherung des Vergleichsmaterials durch Heranziehung der bemalten Gläser von Begram, für die er eine Herabdatierung ins 2. Jh. n. Chr. begründet. Vgl. jetzt Ders. in *Archeol. Class.* 15 (1963) 61 ff., mit etwas übertriebenem 'Panalexandrinismus'. Es ist keineswegs erweislich, daß alle diese Gläser aus Ägypten kommen, und aus Alexandria selbst gibt es keine Funde. Es ist auch schwer vorstellbar, wie die Glasmaler direkt nach großen Gemälden kopiert haben sollen. Warum soll die tonale Schattengebung dies beweisen? Überraschende Motivparallelen mit der I.A. sind da; aber das meiste erklärt sich am leichtesten durch die Annahme von – oft wohl unkolorierten – Musterbüchern, deren Repertoire letztlich zum Teil auf die große Kunst zurückgehen mag. – Dr. L. Guerrini (*Infanzia di Achille e sua educazione presso Chirone*, S. 43 ff.) behandelt ein durch den Fund der Achillplatte in Augst (zuletzt R. Laur-Belart, *Gymnasium* 71, 1964, 425 ff., Taf. 5f.) erneut aktuell gewordenes Thema des Achillzyklus. 5 Bildfolgen überliefern 15 Szenen: 7 aus der Kindheit, 2 auf Skyros, 6 aus Heldenzeit und Tod. Eine zweite Platte mit dem Heldenleben darf darum als Pendant zu der in Kaiseraugst gefundenen postuliert werden. Als Zentralbild möchten wir für sie Aias mit dem Leichnam Achills annehmen. In einem Appendix wird die Tensa Capitolina in die Mitte des 4. Jh. datiert, was mit unseren eigenen, vor Erscheinen dieser Veröffentlichung gemachten Beobachtungen übereinstimmt. K. Weitzmann führte die Bildfolge auf eine in Ägypten entstandene hellenistische Achilleis – das Vorbild des Statius –

zurück. Trotz R. Hampe-E. Simon, Griech. Sagen i. d. frühen etrusk. Kunst (1964) VIII, bleibt ein solcher Achillyklus vor dem Hellenismus nicht nachweisbar. – Dr. G. Manganaro (Figurazioni iliache nell'ambiente siriano del IV–VI sec. d. C., S. 55ff.) findet Verwandtschaft zwischen I.A.-Illustrationen und spätantiken rhetorischen Ekphraseis von Wandgemälden in Gaza und Antiochia. In Syrien (natürlich ist auch hier von «società» die Rede) scheint eine besondere Vorliebe für Homer und homerische Bildthemen bestanden zu haben (es wären Beispiele in Palmyra, aber auch zahlreiche in Cypern zu nennen), so daß sich der Verfasser die I.A. hier und nicht mit B. B. in Konstantinopel entstanden denkt. – Dr. G. d'Henry (Pitture di paesaggio nelle miniature dell'I.A., S. 63ff.) und Dr. F. Bertocchi (Scene di paesaggio marino nell'I.A., S. 69ff.) besprechen und gruppieren zwei Gattungen von landschaftlichen Szenerien.  
H. Jucker

*Emeline Richardson: The Etruscans, their Art and Civilisation.* The University of Chicago Press, Chicago/London 1964. 285 S., 48 Taf.

Die 'Introduction' behandelt – wieder einmal – die Schriftquellen zur Bevölkerungsfrage und versucht, unter Berufung auf Plin. N. h. 3, 50, eine modifizierte Kompromißlösung zu begründen: Ende 2. Jahrtausend ist Etrurien von dem (wohl idg. sprechenden?) Hirtenvolk der Apenninenkultur (Umbrier) dünn besiedelt. Zwischen 1000 und 900 v. Chr. Einwanderung der (idg. oder etr. sprechenden?) Villanovaleute aus dem östl. Mittelmeergebiet. Im frühen 7. Jahrhundert Übersichtung durch (etr. sprechende?) Tyrrhener aus Lydien (Hdt. 1, 94). Auch hiergegen werden freilich die Verfechter der Autochthonenlehre ihre Argumente geltend machen können; denn manche Villanovaformen knüpfen an die Apenninenstufe an und haben andererseits keine Parallelen im Osten. – Kap. I 'The Land and Its Settlement' kann Etrurienfahrern als Reisehilfe dienen. – II 'The Villanovans'. R. übernimmt die Periodengliederung Henckens (AJA 62 [1958] 265ff.). – III 'The Orientalizing Period'. Zwei grundlegend verschiedene plastische Stile (Hanfmann!) sprächen dafür, daß Villanovianer und Etrusker nicht identisch seien (54). – IV 'A Summary of Etruscan History' ist – bei einer Archäologin verwunderlich – fast ganz aus den Schriftquellen aufgebaut, die sie sehr gut kennt. S. 67 und 106 zur Vorgeschichte der Toga. – V 'The Art of the Archaic Period (ca. 600–470 B.C.)'. In der Kürze gelegentlich ungenau. Ganz gewiß sind die Großterrakotten aus Veii nicht einem Meister zuzuschreiben (101). – VI 'The Art of the Classical Period (ca. 470–300 B.C.)' und VII 'The Art of the Hellenistic Period (ca. 300–30 B.C.)' bieten – auf Kosten der Charakterisierung der regionalen Eigenarten – eine übersichtliche, nach Gattungen gegliederte zusammenfassende Darstellung, die freilich etwas darunter leidet, daß allzuvielen beschrieben wird, was auf den an sich guten Tafeln fehlt. In diesen dominieren zu sehr die primitiven Bronzen, um deren Erforschung sich die Verf. in Aufsätzen verdient gemacht hat. Umgekehrt finden mehrere abgebildete Stücke keine hinlängliche Erklärung durch das Wort. L. Bantis Buch 'Die Welt der Etrusker' (1960) ist in dieser Hinsicht vorbildlich angelegt. Auch in VIII 'Architecture' empfindet man trotz weithin aus persönlicher Anschauung lebender Darstellung den Mangel an Illustrationen. Es ist legitim, daß hier die besondere Vertrautheit der Verf. mit Cosa zur Geltung kommt. Den Datierungen und Scheidungen zwischen italischem und etruskischem Gut wird man nicht durchwegs zustimmen. – Am meisten werden den Leser die beiden Schlußkapitel, IX 'Language and Literature, Music and Games' und X 'Religion', ansprechen. Hier mehr als im Kunstgeschichtlichen scheint die Stärke der Verf. zu liegen. Darum mag sich auch das falsche Antefix in New York (Taf. 21) eingeschlichen haben. Die Assurattasche Taf. 8 (S. 60) und die Situla Taf. 30 (S. 68. 226 u. sonst) scheint R. irrtümlich als etruskisch anzusehen. – Im ganzen darf das anregend geschriebene und wohlinformierte Buch als Einführungslektüre warm empfohlen werden.  
H. Jucker

*Ludwig Budde und Richard Nicholls: A Catalogue of the Greek and Roman Sculpture in the Fitzwilliam Museum Cambridge.* Cambridge University Press 1964. 160 S., 64 Taf.

Die von L. Budde und R. Nicholls vorgelegte Veröffentlichung des Skulpturenbestandes des Fitzwilliam Museum in Cambridge stellt einen wichtigen und mustergültigen Beitrag zur Erfassung des englischen Antikenbesitzes dar. Die letzte grundlegende Beschreibung des älteren Bestandes geht in das Jahr 1882 zurück: A. Michaelis, Ancient Marbles in Great Britain (1882) 241ff. Die speziellen Kataloge von 1898 und 1904 (H. A. Chapman, Handbook of the Collection of Antiquities and other objects exhibited in the Fitzwilliam Museum) waren für den Museumsbesucher bestimmt. Eine Auswahl von 29 Objekten ist neuerdings von C. Vermeule und D. von Bothmer im Zusammenhang mit einer Neubearbeitung des oben erwähnten Kataloges von Michaelis im AJA 68 (1959) 42f. beschrieben und abgebildet worden.

Der neue, in kostspieliger Aufmachung vorgelegte Katalog erfaßt nun 217 Skulpturen (von wenigen Ausnahmen abgesehen aus Marmor), die alle, oft sogar in mehreren Ansichten, abgebildet sind (345 gute Aufnahmen auf 62 Tafeln: Die einzelnen Aufnahmen erscheinen oft etwas zu nahe aneinandergerückt). Die Beschreibung und wissenschaftliche Auswertung der einzelnen Gegenstände ist gründlich, methodisch sauber und in der graphischen Darstellung übersichtlich. Manchmal sind die wissenschaftlichen Erörterungen allerdings wichtiger als die Objekte selbst, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Meisterwerke darstellen. Es ragen besonders heraus: ein Fragment des Erechtheionfrieses (Nr. 26); ein Antefix des Parthenon (Nr. 166); das Karyatidenfragment von den inneren Propyläen von Eleusis (Nr. 61); ein hellenistischer Mädchenkopf (Nr. 69) und vor allem der Sarkophag mit Triumphzug des Dionysos (Nr. 161). Die Gliederung des Bestandes in kleine Gruppen und die zahlreichen Indices und Konkordanztabellen erleichtern die Benützung des Kataloges sehr. Über die Geschichte der Sammlung gibt die Einleitung Auskunft sowie der Index der mit den Jahreszahlen versehenen Inventarnummern. E. Berger

*Thomas Francis Carney: A Catalogue of the Roman and Related Foreign Coins in the Collection of Sir Stephen Courtauld at the University College of Rhodesia and Nyasaland. Salisbury, Southern Rhodesia, 1963. 67 S., 13 Taf.*

Durch großzügige Stiftung gelangte die Universität von Südrhodesien in den Besitz einer repräsentativen Sammlung römischer Münzen. Der Katalog verfolgt hauptsächlich pädagogische Ziele und gibt eine anschauliche Einleitung in die römische Numismatik sowie historische Kommentare zu jeder der 149 Münzen. Originell ist die Einschaltung gleichzeitiger nicht-römischer Gepräge der hellenistischen Königreiche und der Kelten. Alle Stücke sind abgebildet; die Abbildungen leiden unter schlechter Photographie. Die Sammlung geht nicht sehr in die Breite, hat viele Lücken, ist aber reich an bemerkenswerten Exemplaren: «Schwur»goldstater des späten 3. Jahrhunderts v. Chr. (6), Sulla Aureus (27), Porträtbronze Cäsars von Korinth (40), Brutus EIDMAR-Denar (41), Antonius und Cleopatra Tetradrachmon (B: wohl nicht in Antiochia, sondern in Kilikien geprägt), Augustus und seine Tochter Julia, Denar (56), Aurei der Familie Trajans (98. 100. 103), Solidus des Romulus Augustus (149 Mailand). Man möchte dieser Sammlung in einem so kritischen Augenblick für die westliche Kultur im schwarzen Kontinent Bestand und Strahlungskraft wünschen. H. A. Cahn

**Charisteion für Herbert A. Cahn.** Schweizer Münzblätter 13/14, Heft 51/54. Paul Haupt AG, Bern 1964.

In diesem Heft des Dankes für den Mitbegründer und langjährigen Redaktor der Schweizer Münzblätter ist der erste Beitrag von W. Schwabacher ('Das Kimon-Medaillon und andere Numismatica Cahnensia') am reizvollsten für den Nicht-Numismatiker, da er mit seinen persönlichen Erinnerungen von 1913 an den gemeinsamen Großvater Cahn den ganzen Charme der Atmosphäre eines Frankfurter Bürgerhauses des 19. Jahrhunderts vor unsere Augen stellt mit der Szene im Gärtchen, wo der alte Herr dem Enkel eine der schönsten Dekadrachmen von Syrakus zeigt. Im folgenden weist H. G. Bloesch zwei neue Münzen als Prägungen der makedonischen Stadt Skione nach, während Colin M. Kraay stempelgleiche Tetradrachmen von Panormos aus der Zeit kurz vor 410 vorlegt. A. Alföldi ('Die verstümmelte Emission des M. Mettius mit der Legende Caesar IMP und den Münzbuchstaben G H I K L') gibt einen Beitrag zur Auswertung der Münzquellen für die Geschichte des Jahres 44 v. Chr. H. Jucker legt Porträtminiaturen von Augustus, Nero und Trajan auf Kameen und in Bergkristall vor, darunter auch ein von ihm als neuzeitlich erkanntes Stück. H. R. Wiedemer und H. Doppler berichten über römische Münzfunde aus Zurzach (22 röm. Münzen einer dortigen Privatsammlung). Die übrigen Beiträge stammen von M. L. Vollenweider ('Principes Iuventutis'), C. H. V. Sutherland ('Zur Interpretation von Cistophoren mit Gegenstempeln'), J. Schwartz ('La monnaie d'Alexandrine et la réforme de Dioclétien'), F. Wielandt ('Königsmünzen aus Breisach am Rhein?'), L. Mildenberg ('Florinus Mildenbergensis') und D. Schwarz ('50 Jahre freie Vereinigung Zürcher Numismatiker'). A. Bruckner

Klassisch - philologisches  
Seminar der Universität  
ZÜRICH